

## Der Schüler des Rabi Zadok.

S a g e

von

Adolph Broda.

### I.

Es lag die Nacht in geisterhaftem Schweigen,  
Als ließe sie ein Märchen sich erzählen  
Vom Mond, dem Pilger durch der Sterne Reigen,  
Dem still sie lauscht mit düstern Augenhöhlen.

Aufs Städtchen hin war süße Ruh gegossen,  
In goldne Träume manches Haupt gewieget,  
Und manches Aug war kummerlos geschlossen  
Und mancher Thräne herber Quell versieget.

Das Flimmerlicht in Fenstern war geschwunden,  
Und Haus und Giebel lagen still umdüstert;  
Der Nachtwind strich, ein Elfe, der entbunden  
Der dunklen Nacht sein Liebessehnen flüstert.

Doch zitterte aus Rabi Zadok's Zelle  
Ein Lichtschein noch hinaus zur Nacht getragen;  
Der Fromme saß noch an geweihter Stelle,  
Vor ihm das Buch der Lehre aufgeschlagen.

Und ihm zur Seite mit gefurchter Stirne  
Ein Jüngling saß, dem Weisheit er gekündet,  
Und dem, nebst mancher Flamme im Gehirne,  
Auch Liebesgluth im Herzen hat gezündet.

Denn ob auch sonst des regen Geistes Schwingen  
Im kühnen Flug das göttliche umschwirren,  
Schien's heute, als ob Sorgen ihn umfingen,  
Als ob weit weg die trunknen Sinne irren.

Der Rabi schaute von des Buches Blättern  
Auf zu des Jünglings dunklem Angesichte,  
Als' suchte er in unerklärten Lettern  
Drauf seines Jünglings bittere Schmerzgeschichte.

Von seinem Sitze, mit gesenkten Blicken,  
Stand auf, ein Träumender, der Junggelehrte,  
Ihn ließ die Thräne jeden Laut ersticken,  
Der aus der Tiefe seiner Seele kehrte.

„Nimm meinen Dank! was du mich treu gelehret,“  
So spricht der Jüngling, „ewig wird es leben  
In meinem Herzen, bis dies aufgezehret  
Durch Lieben, Hoffen, und in hohem Streben.

Mög nie ein Leid dein sanft Gemüth verwunden;  
Und nun leb wohl! es hat mein Sinn beschlossen,  
Die Stunde sei die letzte aller Stunden,  
Die ich bei dir, mein Lehrer! hab genossen.

„Leb' ewig wohl!“ — — in Rabi Zadok's Armen,  
An seinem Halse lag er stumm in Thränen,  
Als sollte da sein starres Blut erwärmen,  
Als wollt' er da dem Schmerze sich versöhnen.

Der Rabi hielt den Jüngling fest umschlungen;  
Ihm war nur kund, wie sie in Nächten, Tagen  
In dunkle Zweifel leuchtend eingedrungen,  
Von seiner Lieb doch wußt' er nichts zu sagen.

Und tiefe Wehmuth hatte übergossen  
Des Rabi Stirn, sein bleiches Angesichte,  
Wie Nebelwolken über Felskloffen  
Vor eines Morgens grauem Dämmerlichte.

Doch frug er nicht, weshalb es fort ihn zöge;  
Zu hart, in das Geheimniß einzudringen,  
Sah er die Dornen nicht am Liebeswege,  
Die seines Schülers Pilgerfahrt umsingen.

„So zieh denn hin, daß Segen dich geleite,  
Auf daß im Schmerz dein kühner Geist erstärke,  
Sei kräftig, groß im wüsten Lebensstreite,  
Es sei die That stets deines Glaubens Marke. —

Indeß vom Freunde war der Freund gegangen,  
 Der Trennung Schmerzens Thränen hingeflossen,  
 War schlummernd überm Roth der schönsten Wangen  
 Das schönste Aug der schönsten Maid geschlossen.

Und hätt sich dieser Augen Wunderschimmer  
 Mit Liebe nach dem Scheidenden gerichtet,  
 Des Rabi schöne Tochter hätt' auf immer  
 Des Jünglings wüsten Reiseplan vernichtet.

Doch, als ob Eisespanzer sich gegürtet  
 Ums Herz der Jungfrau wider Liebesklagen,  
 Es hat den Jüngling schlecht die Maid bewirthet,  
 Ihn lieblos in die Welt hinauszu jagen.

## II.

Süß Frühlingswehn zieht über Thal und Hügel  
 Forthin am Weg auf hohem Felsensaale,  
 Um Tannenhäupter schwirrt der Lüfte Flügel,  
 Und Milde strömt aus lustigem Pokale.

Durch sonn'ge Thäler streift im ersten Gange  
 Ein Wandersmann, dem noch in frühem Lenze  
 Zu früh gebleicht die jugendliche Wange,  
 Zu früh gewelkt der Hoffnung Blüthenkränze.

Heil dem! der nie das herbe Weh empfunden,  
 Wenn auch sein Herz verging in stillem Glühen,  
 Doch nie zum Herzen hat ein Herz gefunden  
 Und ungeliebt durch Feld und Flur muß ziehen.

Dem sind die Wolken, die am Himmel eilen,  
 Wie stumme Leichen, die vorüberwallen,  
 An jedem Felsen möcht' er klagend weilen,  
 Der ihm ein Grabstein dünkt in Trauerhallen.

So zog dahin durch Wiesengrund und Weide  
 Des Rabi Schüler freudenlos und stille;  
 Ihn grüßte, leer der Fluren Lenzgeschmeide,  
 Sein Freund, der Schmerz, in aller Leidenfülle.

Zur Wolkenhöhe ragen stolze Zinnen  
Aus einer Stadt, der Silberkuppeln Bogen;  
Ein prächtig Bild, gemahlt auf weiße Linnen,  
Von dem der Schleier lichternd weggezogen.

Du fremdes Land! das meine Thränen grüßen,  
O nimm mich auf in neue Lebenskreise,  
Vielleicht wird sich ein glühend Herz erschließen  
Und enden meine öde Pilgerreise?

Wo Sehnsucht ruft, da ist ein leichtes Werben,  
Den Schüler zog es mächtig in die Mauern;  
Doch ahnt' er nicht, daß gräßliche Verderben  
In ihrem Schoß, und Menschenzwietracht lauern.

Und in der Stadt, in den bewegten Straßen,  
Da zogen still des Schülers Glaubensbrüder;  
Doch jeden sah er, wie im Schreck, erblassen,  
Ihr nasses Auge blickte trüb hernieder.

Da zieht der Schmerz in seiner Seele Tiefen,  
Der Brüder Weh macht' ihm die Brust so enge;  
Es zog ihn, als ob Klänge mächtig riefen,  
Hin zu der ernstern trauervollen Menge.

„Was blickt ihr scheu? was deutet dieses Weben?  
Gebt einem Bruder davon treue Kunde!  
Was wühlt der Schmerz in eurem tiefsten Leben?  
Trat denn Jehova aus der Kinder Bunde?“

Und als des Jünglings lautes Wort erklingen,  
Da blickten alle nach dem Wunderwesen;  
Den Fremdling hatten sie im Kreis umrungen,  
Draus Einer trat, die Fragen ihm zu lösen.

„Nimm also die grause Wundermähre,  
Wie der Verdacht uns schuldlos hat umnachtet,  
Daß wir, geführt von unser's Glaubens Lehre,  
Ein Menschenleben hätten hingeschlachtet.

„Und blieb' es fremd, wer diesen Mord verbrochen,  
Ließ das Gericht den Urtheilspruch erschallen,  
Es müßte, daß die schwarze That gerochen  
Ein schuldlos Haupt aus uns zum Opfer fallen.“

Dies hört der Schüler, und sein Auge funkelt  
 Als würde drin 'ne wilde Schlacht geschlagen,  
 So schwarz wie der Gewitterabend dunkelt  
 Nach Sonnengluth in schwülen Sommertagen.

„Bin ich allein nicht auf dem Erdenrunde  
 Und rießen längst nicht meines Lebens Ketten?  
 Es schlägt mein Tod wohl keinem eine Wunde,  
 Drum will ich sterbend meine Brüder retten.“ —

Im hohen Kreis dort in der Richterhalle  
 Tritt hin ein Jüngling kecklich vor die Bühne  
 Mich schickt mein Volk, daß ich ein Opfer falle  
 Und daß also den Mordverdacht ich sühne. —

Und weit im Lande geht die trübe Kunde,  
 Und wer's vernimmt steht da als wie versteinet,  
 Der Heldensohn schlug manche Schmerzenswunde,  
 Des Rabi Zadok schöne Tochter weinet.

